Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 128 (2018)

Artikel: Eine Gedenkstätte an den Aktivdienst
Autor: Widmer, Hans-Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901264

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Gedenkstätte an den Aktivdienst

Text **Hans-Peter Widmer**

Am Bettag 2017 wurde das restaurierte Soldatendenkmal auf dem Villigerfeld, unterhalb der Kirche Rein, zum zweiten Mal eingeweiht. Das etwas in Vergessenheit geratene Monument aus dem Zweiten Weltkrieg ist punkto Entstehung, Grösse, Darstellung und Standort unter den militärischen Gedenkstätten schweizweit ziemlich einzigartig.

Das Denkmal erinnert an den Einsatz und die Entbehrungen von Armeeangehörigen und Zivilbevölkerung im Aktivdienst 1939 bis 1945. Es besteht aus einem in den Ausmassen augenfälligen 11 × 3 Meter grossen Wandbild auf einer leicht gebogenen Betonmauer im offenen Gelände auf dem Villigerfeld, an einem bewusst gewählten, exponierten Standort. Geschaffen hat es der damals 27-jährige Artilleriegefreite und Kunstmaler Ernst Leu (1913 bis 1994) aus Kölliken. Er wählte kein heldenhaftes und verherrlichendes, sondern ein volksnahes, urwüchsiges Motiv. Es stellt elf Soldaten beim Bau eines Festungswerks zum Schutz des Landes, einen Bauer beim Pflügen zur Sicherung der Ernährung und eine Mutter bei der Behütung ihres Kindes zur Erhaltung der Familie dar. Diese Sujets symbolisieren den damals ausgeprägten gemeinsamen militärischen und zivilen Willen, sich für das Wohl der Heimat einzusetzen.

Im Zeichen akuter Kriegsgefahr

Zur Besonderheit des Mahnmals gehört auch, dass es mitten im Zweiten Weltkrieg, nicht erst danach und auf Initiative einer einzigen Division entstand – nämlich im Sommer 1940. In jenen Monaten erreichte die Kriegsgefahr für unser Land einen ersten fassbaren Höhepunkt. Denn Italien war am 10. Juni in den Krieg eingetreten, und zwei Wochen später überrollte die deutsche Wehrmacht auf ihrem Westfeldzug Frankreich. Die Schweiz sah sich nun von den kriegführenden Achsenmächten umgeben und bedroht. Zweifel und Angst kamen auf. Würde sie dem Druck widerstehen? Wäre sie einem Angriff gewachsen?

Der schweizerische Oberbefehlshaber General Guisan setzte der wachsenden Verunsicherung Zeichen des entschlossenen Widerstands entgegen. Er befahl am 25. Juli 1940 alle Truppenkommandanten aufs Rütli, an den symbolischsten Ort der Eidgenossenschaft, und erläuterte ihnen seine neue Réduitstrategie. Diese sah vor, den Grossteil der Armee im Alpenraum (Réduit) zu konzentrieren, damit sie die absolute Kontrolle über die auch für die Kriegsmächte wichtigen Transitwege behalten konnte. Potenzielle Gegner sollten wissen, dass ihnen diese Verkehrsverbindungen bei einem Angriff auf die Schweiz niemals intakt in die Hände fallen würden.

Entbehrungen schweissten zusammen

Wegen des Réduitkonzepts musste sich auch die 5. Division unter dem Kommando des legendären Arztes und Divisionärs Eugen Bircher (1882 bis 1956) aus ihren grenznahen Abwehrstellungen ins Hinterland zurückziehen. Die Soldaten fragten sich dabei, ob ihre mühsame Schanzarbeit in den ersten Kriegsmonaten vergebens war. Sie waren bei der Generalmobilmachung der Armee am 2. September 1939 eingerückt, hatten das Korpsmaterial gefasst, den Fahneneid geleistet und gelobt, «der Eidgenossenschaft treu zu dienen sowie Leib und Leben für die Verteidigung des Vaterlandes aufzuopfern». Danach begannen sie vom Wasserschloss, dem Zusammenfluss von Aare, Reuss und Limmat bei Lauffohr, bis zum Wolberg bei Frick, vorwiegend in Handarbeit, mit dem Bau von Drahtverhauen, Panzersperren, Laufgräben und Bunkern.

Der felsige Juraboden und bald auch bitterer Frost erschwerten die Aufgabe. Trotzdem waren im Frühjahr 1940 zahlreiche Bunker einsatzbereit. Die Soldaten wurden in den Dörfern in Turnhallen, Schulhäusern, Gaststätten und Scheunen einquartiert. Ihre Zahl war oft ähnlich gross wie die Einwohnerschaft. Man musste sich gegenseitig arrangieren. Zwar funktionierte die Vorsorge besser als im Ersten Weltkrieg, dennoch litten die Wehrpflichtigen und die Bevölkerung unter vielerlei Einschränkungen, wirtschaftlichen Härten und der Ungewissheit über den weiteren Kriegsverlauf. Aber die Entbehrungen schweissten sie auch zusammen.

Ein nachhaltiger «Fussabdruck»

Beim Rückzug aus dem Grenzgebiet hinterliess die 5. Division einen nachhaltigen «Fussabdruck» in Form einer militärisch-zivilen Gedenkstätte. Ihr Standort auf dem Villigerfeld war mit Bedacht gewählt. Er lag am kürzesten Weg von der Nordgrenze ins zentrale schweizerische Mittelland, wo der Hauptangriff des Gegners erwartet wurde. In höheren militärischen Rängen reagierte man jedoch pikiert auf das frühzeitige Mahnmal an den längst nicht überstandenen Aktivdienst. Friedrich Prisi, Kommandant des 2. Armeekorps, sah darin persönliche Profilierungsallüren des ihm untergebenen Divisionskommandanten Eugen Bircher und liess sich an der von 3000 Personen besuchten Denkmaleinweihung am regnerischen Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag 1940 nicht blicken. Auch der General sagte ab; er schien der Aktion aber weniger abgeneigt. Das Denkmal hingegen gefiel den Leuten, sie begriffen seinen Sinn.
Kunstmaler Ernst Leu, der um diese Zeit selber Aktivdienst leistete, brachte das Wandbild in Freskotechnik auf einer von der Sappeurkompanie I/5 erstellten Betonmauer an. Er bezeichnete dies als «die schwierigste Aufgabe, die ich bis jetzt zu lösen hatte». Nach neuntägiger, konzentrierter Arbeit war das Werk fertig. Leu malte die Sujets in Mineralfarben auf den noch nassen Verputz. Sie wurden vom Mörtel aufgesaugt und verbanden sich beim Eintrocknen mit dem Kalk. Dadurch hoffte der Künstler eine wetterbeständige Oberfläche zu bekommen. Doch die Witterungseinflüsse setzten dem Denkmal rascher als erwartet zu. Wasser drang in die Mauer ein, der Bilduntergrund wurde mürbe und drohte abzublättern.

Ernst Leu, Künstler
Am 11. Februar 1913 in Kölliken AG geboren, am 14. Dezember 1994 in Zollikon ZH gestorben. Lernte Tiefdruckretoucheur bei Ringier in Zofingen. Arbeitete nachher beim Verlag Conzett & Huber. Bildete sich an der Kunstgewerbeschule Zürich und in Paris zum Kunstmaler aus. Malte Landschaften, Interieurs und Figürliches, gestaltete Mosaike, Reliefs, Plakate und Sgraffito. Grösstes Werk war das Soldatendenkmal zur Erinnerung an den Aktivdienst 1939 bis 1945 auf dem Villigerfeld.

Denkmäler in der Region
Die Region Brugg ist reich an Baudenkmälern, (zum Beispiel Schlösser Habsburg, Wildenstein, Kasteln, Klosterkirche Königsfelden, Legionslager Vindonissa, Altstadt Brugg) sowie an Naturdenkmälern (Wasserschloss, Juralandschaften, Linner Linde). Bei den Kunstdenkmälern stehen drei Objekte im Vordergrund: das Pestalozzidenkmal von 1844 am alten Schulhaus von Birr, das Bourbakidenkmal von 1899 neben der Kirche Birr, und das Soldatendenkmal von 1940 auf dem Villigerfeld.

Erste und zweite Sanierung

Das kantonale Hochbauamt übertrug wiederum Leu 1958 die erste Denkmalsanierung. Jetzt änderte er die Technik. Anstatt die Farben auf den nassen Mörtel zu malen, färbte er einen neuen Verputz mit den Sujet-Farbtönen ein und trug ihn an die Wand auf. Das bedingte eine Neugestaltung der Komposition. Das Gesamtmotiv blieb aber weitgehend unverändert. Die Rechnung des Künstlers von 6000 Franken wurde selbst vom Regierungsrat als günstig taxiert. Hingegen musste der Finanzdirektor dafür geradestehen, dass die Übergabefeier im «Blauen Engel» Rüfenach mit Vertretern der Denkmal-Nachbarorte Lauffohr, Remigen, Rüfenach, Stilli und Villigen statt budgetierten 100 Franken letztlich 255 Franken und 30 Rappen kostete. Immerhin teilten sich die fünf Gemeinden grundbuchamtlich in den Besitz der Gedenkstätte und übernahmen – mit einem Zustupf von 250 Franken aus der Staatskasse – die jährlichen Unterhaltskosten.
70 Jahre nach dem Aktivdienst 1939 bis 1945 drohte die Gedenkstätte wieder an Substanz zu verlieren.

Eine erneute Sanierung drängte sich auf. Aber lohnte sich die Instandstellung überhaupt? Machte die Erhaltung des Denkmals noch Sinn? Bereits konnten sich ja mehrere Generationen nicht mehr aus eigener Erfahrung an den Zweiten Weltkrieg und die damaligen Nöte erinnern. Eben gerade deswegen sei es richtig, der Nachwelt dieses Zeugnis aus den schwersten Jahren im 20. Jahrhundert zu erhalten, fanden ehemalige Angehörige der 2003 aufgelösten 5. Division. Fachleute massen dem Denkmal neben seiner historischen Bedeutung auch einen künstlerischen Wert zu.

Privatinitiative und öffentliche Unterstützung

Um die sachgerechte Restaurierung in die Wege zu leiten – was eigentlich Aufgabe des Kantons gewesen wäre –, gründeten ein Dutzend Initianten unter der Leitung des ehemaligen Divisionärs Paul Müller, des letzten Kommandanten der Felddivision 5, im Herbst 2016 einen Verein. Sie holten weitere 60 Mitglieder ins Boot, dazu die Denkmalpflege und die Besitzergemeinden – mittlerweile waren es nach den Fusionen von Lauffohr und Stilli noch vier: Brugg, Rüfenach, Remigen und Villigen. Vorbereitung und Ausführung der Restauration bis zur Einweihung dauerten rekordhafte knappe zehn Monate.

Die auf 75 000 Franken veranschlagten Sanierungskosten konnten durch Beiträge des kantonalen Swisslos-Fonds, der Anstössergemeinden und weitere Zuwendungen, aber auch durch freiwillige Spenden finanziert werden. Das Vorhaben stiess auf ein starkes Echo. Statt budgetierten 8000 Franken gingen aus rund 360 Privatspenden 50 000 Franken ein. Ein Restbetrag wurde für den künftigen Unterhalt zurückgelegt. Die Standortgemeinde Rüfenach sowie die Nachbarorte Brugg, Remigen und Villigen teilen sich weiterhin in den Besitz der Gedenkstätte.

Gelungenes Gesamtwerk

Die Instandstellung lag in den Händen eines qualifizierten Restauratorenteams unter der Leitung von Josef Ineichen und Ina Link. Die Betonmauer wies Risse, Hohlräume, Feuchtstellen, rostende Armie-

rungseisen und Pilzbefall auf. Das Wandbild wirkte durch mechanische Schäden, Kalkausblühungen, Flächen- und Konturenverluste verblichen. Zwischen den Fachleuten und Promotoren gab es engagierte Diskussionen, ob die Farbstärke des Denkmals zu steigern sei. Die Restauratoren beharrten auf der Beibehaltung der pastellartigen, lichten Tönung und einer materialgerechten Behebung der Mängel. Sie besserten die Schadstellen mit originalgetreu nachgefärbtem Mörtel aus und beruhigten ausgewitterte Zonen mit Farbretuschen. Es war Feinarbeit am 33 m² grossen Gemälde, das im Endeffekt wieder an Ausstrahlungskraft gewann.

In die Sanierung wurde auch das Umfeld einbezogen. Schwindelfreie «Baumdoktoren» applizierten den zwei schätzungsweise hundertjährigen Linden auf dem Platz einen Pflegeschnitt. Anderes Gehölz wurde ausgelichtet und das Areal mit einer Ligusterhecke eingefasst. Neu geben zwei Informationstafeln Auskunft über die Gedenkstätte, den Aktivdienst und die 5. Division, die 130 Jahre, von 1874 bis 2003, die aargauische Militärgeschichte prägte. Die Tafeln sind in einem Kalkstein, der die Schanzarbeit der Truppe im felsig-harten Juraboden charakterisiert, sowie in einem Alpengranit, der das Réduit symbolisiert, verankert.

Erinnerung und Erkenntnis

77 Jahre nach der ersten Einweihung gab Divisionär a. D. Paul Müller das restaurierte Denkmal den Vertretern der vier Anstössergemeinden mit einem symbolischen Handschlag zurück. An der Feier nahmen hohe zivile und militärische Gäste teil. Der Brugger Historiker Titus Meier schilderte das damalige politisch-militärische Umfeld der Denkmalentstehung. Die Aargauer Regierungsrätin und Militärdirektorin Franziska Roth sagte, die in der Gedenkstätte bewahrte Erinnerung an den Einsatz und die Strapazen der Wehrmänner und Zivilbevölkerung enthalte auch die Erkenntnis, dass es ohne Sicherheit keine Freiheit gebe. Glockengeläute von der nahen Kirche Rein, Gedanken zum Tag und ein Gebet des Reiner Pfarrers Urs Klingler sowie die Nationalhymne beendeten die von der Musikgesellschaft Lauffohr begleitete und vom ehemaligen Brugger Stadtammann Rolf Alder moderierte würdige Feier.

Bild oben:
Das Soldatendenkmal auf dem Villigerfeld ist von symbolischem und künstlerischem Wert.

Bilder links:
Die Gedenkstätte vor der Restaurierung.

Restauratorin Ina Link setzte auf die originalgetreue Instandstellung des Wandbildes.

Paul Müller, letzter Kommandant der 5. Division, war der Initiant der Restaurierung.

Bilder: Hans-Peter Widmer/ Paul Müller